

Einführung in die Exerzitien¹

„Communauté de Taizé“ (Frankreich)

Der Ruf Gottes zur Einkehr

Gott hat dich zu den Exerzitien gerufen. Du suchst Gott, aber Gott ist dir bei deiner Suche zuvorgekommen: er hat dich gesucht, bevor du auch nur begonnen hast, ihn zu suchen. Du hast seine Stimme vernommen und bist gekommen: du hast dem Anruf, der an dich ergangen war, geantwortet und damit einen ersten Schritt getan, um dich (für Gott) verfügbar zu machen. Du bist da. Jetzt kommt es darauf an, nach der totalen Verfügbarkeit zu streben.

Von der Ankunft an „überlasse Gott alle deine Sorgen, denn er selbst kümmert sich um dich“. Gott kennt alles: dein leibliches und seelisches Elend, dein geheimes, uneingestandenes Leiden, deine Ängste — er kennt sie und er weiß, was du brauchst. „Er trägt unsere Leiden und belädt sich mit unseren Schmerzen.“ Er wird deinem Gebet antworten, du wirst seine Stimme hören, wenn du schweigend und gesammelt auf sie lauschst. Laß alle deine Sorgen, deine Bedenkllichkeiten, deine persönlichen Schwierigkeiten. Und sage dir: „Ich habe Zeit.“ Alle Menschen klagen, daß sie nicht genug Zeit haben. Das kommt daher, daß sie ihr Leben mit allzu menschlichen Augen betrachten. Man hat immer Zeit, um das zu tun, was Gott uns zu tun gibt. Aber wir müssen ganz und gar in dem Augenblick leben, den er uns gibt. „Sorge dich nicht um den morgigen Tag. Suche vor allem das Reich und seine Gerechtigkeit. Laß dich los, gib dich hin, und in deinen Schoß wird ein gutes, gepreßtes, gerütteltes, überquellendes Maß geschüttet werden; denn dir wird mit dem gleichen Maße, mit dem du gemessen hast, wiedergemessen werden.“

Wenn du deinen Blick von dir selbst gelöst hast, richte ihn auf den Herrn Christus. Er wird dich erleuchten, denn er ist das Licht der Welt. Er ruft dich zur Vereinigung mit sich, dich, der du entdecken willst, was sein Wille in Hinsicht auf dich ist. Aber du lebst in einem Dualismus, und hier liegt die Quelle des inneren Konfliktes, der dich — durch deine eigene Schuld — unfähig macht zu endgültigen Bindungen, zu

¹ Die folgenden Ausführungen stellen den Niederschlag der Erfahrungen dar, die man in den protestant. Kommunitäten von Taizé (Frankreich) und Grandchamp (Schweiz) mit den dort veranstalteten Retraiten (Exerzitien) gemacht hat. Sie wurden zuerst in der französischen Zeitschrift „*Verbum Caro*“ (Revue théologique et ecclésiastique. Rédaction: Communauté de Taizé) Nr. 52 (1959) 362 ff. veröffentlicht und erscheinen hier mit gütiger Erlaubnis der Schriftleitung in deutscher Übersetzung. Wir haben das Wort „Retraite spirituelle“ einfach mit Exerzitien wiedergegeben, obwohl die damit gemeinte Sache nicht ganz den katholischen Exerzitien entspricht. Die von der Bruderschaft von Taizé eingeführten Retraiten dauern im allgemeinen drei Tage. Sie werden entweder von Einzelnen (so in Taizé) oder in Gruppen (so in Grandchamp) gemacht. Die Exerzitanden, die von einem der Brüder seelsorglich betreut werden, nehmen außer am Offizium nicht am Leben der Kommunität teil. Der Kern der Einzel-Retraite sind die Meditationen. Dazu kommen regelmäßige Aussprachen mit dem leitenden Bruder und eventuell eine Beichte. Bei den Gruppen-Retraiten liegt der Akzent mehr auf dem Bibelstudium, in das der leitende Bruder einführt. Aber auch hier sind Meditationen, Aussprachen und Beichte vorgesehen. — Zum Ganzen vgl. im gleichen Heft dieser Zeitschr. den Beitrag: „*Die evangelische Bruderschaft von Taizé und ihre Geistliche Lehre*“.

unwiderruflichen Schritten. Er will, daß du eins seist mit ihm, denn es gibt in dir ein zwar geheimes, aber wirkliches Verwachsensein mit dem göttlichen Willen. Gott sucht dich und findet dich — aber das geschieht in der letzten Tiefe deiner selbst.

Schließlich kümmere dich nicht um vorgefaßte Ideen. Versuche nicht, die Exerzitien nach deinem Plan zu machen, und laß dich nicht beirren, wenn du nicht sofort genau das findest, was du zu entdecken hoffst. Halte die Ordnung, gewiß: folge soweit möglich der Tagesordnung, die du dir aufgestellt hast. Aber wenn diese Ordnung gestört wird, wenn du zu der Zeit, wo du es möchtest, nicht beten kannst, wenn du nicht betrachten kannst, wie du es vorgesehen hast — überlasse dich der „Phantasie“ Gottes und lasse dich von ihm leiten. Übrigens kann es sein, daß manches im Lauf dieser Exerzitien nicht nach Wunsch geht: halte dich nicht dabei auf. Wer kritisiert, der urteilt, anstatt voranzuschreiten: er setzt dem Ruf Gottes ein Hindernis entgegen. Es braucht keine gewaltsame Anspannung. Gott schenkt seine Liebe dem, der sich ihm anvertraut.

Einsamkeit und Schweigen

„Es gibt Augenblicke, in denen das Schweigen Gottes in seinen Geschöpfen einen Höhepunkt erreicht. In der Einsamkeit der Exerzitien erneuert uns die innere Begegnung mit Christus“ (Regel von Taizé).

Das wesentliche Prinzip der Exerzitien ist in den folgenden beiden Regeln enthalten:

- Zieh dich zurück in die Einsamkeit deines Zimmers.
- Bewahre in allem das innere Schweigen, um in Christus zu bleiben. Echte Exerzitien sind Einsamkeit mit Gott im Schweigen.

Indem Gott dich anruft, will er dich abseits führen, in die Einsamkeit, wo er zu dir sprechen will. So hat er es vor dir schon mit vielen anderen gemacht. Gott nimmt seine Diener beiseite und Jesus seine Jünger, indem er sie für diese Zeit von der Welt absondert, um sie der allzu menschlichen Ebene ihres Lebens zu entreißen, um sie für den wahren Dienst zu formen, um sie mit seinem Geist zu bekleiden. Er hat die gleiche Absicht bei dir. Er zieht dich zu sich, er führt dich in die Einsamkeit, wo er dich mit seinem Wort nährt: deine Einsamkeit ist ein Geschenk Gottes, gib acht darauf. Denn diese Wüste, in die du geführt wirst, ist auch der Ort der Versuchung und des Kampfes. Der Heilige Geist hat unseren Herrn in die Wüste geführt, damit er dort versucht werde. Möge deine Einsamkeit Verbindung mit Gott sein und nicht irgendeine hochmütige Einsamkeit, in der man nur seine persönliche Befriedigung sucht und sich nur mit seinem eigenen Geist erfüllt. In schwierigen Stunden, in denen du schlecht aufgelegt bist, überdrüssig, kalt — werde nicht mutlos. Du bist nicht allein, um deinen Kampf zu bestehen: der Erlöser von Versuchung, Sünde und Tod kämpft mit dir. Habe das konkrete Gefühl der Gegenwart Christi in deinem Zimmer. Du hast ihn gerufen, er ist gekommen. Er ist hier. Finde da das einzig Notwendige, den guten Teil, der dir nicht genommen werden wird, das einzige, das im Himmelreich bleiben wird: zu den Füßen des Herrn sitzen, sein Wort hören, ihn lieben, ihn betrachten, ihn anbeten. ihm danksagen, ihm gehorchen.

Nur dort, wo Gott allein spricht, gibt es wirkliches Schweigen. Du kannst nicht

einsam sein und zugleich hören wollen, was die Menschen und die Sinne zu dir sprechen. Das ist der Grund, warum in den Exerzitien Einsamkeit und Schweigen unlöslich miteinander verbunden sind.



Das äußere Schweigen wirst du hier finden: du bist zu einem Ort des Schweigens gekommen. Und das will Gott für dich. Denn wozu bist du gekommen? Was suchst du hier? Die Begegnung mit Menschen, ihren Rat? Das würdest du ebensogut anderswo finden, in Ferien- oder Urlaubstagen. Dort wäre es ganz natürlich, einige Worte mit deinem Zimmernachbarn zu wechseln. Nein, du bist gekommen, um etwas ganz anderes zu suchen: die Hilfe, die Gott dir versprochen hat, als er dich zu den Exerzitien rief. Um seine Stimme zu vernehmen — sei es bei der Betrachtung seines Wortes oder in der Anbetung oder der Kontemplation — brauchst du die Einsamkeit, das Schweigen. Sicher, du kommst aus dem Lärm, dem Betrieb, und du fällst in einen Ort der Stille: der Kontrast könnte dir zu groß erscheinen, du wirst darum vielleicht versucht sein, aus den Exerzitien zu flüchten, mit dem einen oder anderen zu sprechen, das Schweigen zu brechen, das wehtut . . . Gewiß, das Schweigen hat keinen Wert in sich, es kann leer und ohne Bedeutung sein. Es gibt das Schweigen des Feiglings (Petrus im Hof des Hohenpriesters), des Verräters (Judas beim letzten Abendmahl). Man kann die Sache Gottes ebenso durch Schweigen verraten wie durch Worte. Auch handelt es sich nicht darum, in irgendeiner Weise auszuweichen (Flucht in die Exerzitien), sondern — im Gegenteil — aufzuhören mit dem Ausweichen, aufzuhören, zwischen sich und den lebendigen Gott Worte oder Dinge zu stellen.

Sei also dankbar für das äußere Schweigen, das dir Gott geschenkt hat, und achte es hoch; strebe nach dem inneren Schweigen, auf Grund dessen dir das äußere keine Last bedeutet, sondern vielmehr seinen ganzen Wert entfaltet.



„Das innere Schweigen verlangt zunächst, sich selbst zu vergessen, um die widerstreitenden Stimmen zu beruhigen und die quälende Sorge zu beherrschen, in dem ständigen Neubeginnen eines Menschen, der niemals entmutigt wird, weil er täglich Verzeihung findet. Dieses Schweigen ermöglicht unser Gespräch mit Jesus Christus“ (Regel von Taizé). Das innere Schweigen ist die Seele, die in Gott, in der Gegenwart Christi gesammelt ist. Dieses Schweigen ist so von Gott erfüllt, daß sich dir nur das aufdrängt, was wahr und nach dem Willen Gottes ist, damit du einsiehst, daß viele deiner lieb gewonnenen Ideen von dir und nicht von Gott kommen und vieles in die Schranken gewiesen werden muß, damit in dir der neue Mensch wachsen kann.

Wenig mit den Geschöpfen und viel mit Gott sprechen

Schweigen gegenüber der Welt, Schweigen gegenüber den Neuigkeiten, Schweigen in der Gemeinschaft der Heiligen.

Schweigen bei der Arbeit, bei den Bewegungen

Schweigen alles Äußeren, um den Menschen bereit zu machen, Gott zu vernehmen; als wahrnehmendes Bild des inneren Schweigens, des Schweigens des Ich, ohne das es kein geistliches Leben gibt.

Schweigen der Einbildungskraft

Schweigen gegenüber den Gefühlen, den Traurigkeiten, dem leeren Lärm der Gedanken.

Schweigen des Gedächtnisses

Schweigen der Vergangenheit, des vergeblichen Bedauerns, der Bitterkeit. Sich nur noch der Erweise der Barmherzigkeit Gottes erinnern.

Schweigen des Herzens

Schweigen der Wünsche, der Antipathien, Schweigen des Eifers, insofern er unklug ist, Schweigen der Begeisterung, insofern sie übertrieben ist, Schweigen der Liebe, insofern sie maßlos ist.

Schweigen der Eigenliebe

Schweigen angesichts seiner Sünde, seiner Unfähigkeit. Schweigen gegenüber dem Lob. Schweigen des menschlichen Ich.

Schweigen des Geistes

Bring zum Schweigen die unnützen Gedanken; Schweigen gegenüber den spitzfindigen Überlegungen, die den Willen schwächen und die Liebe vertrocknen lassen. Schweigen gegenüber persönlichen Untersuchungen.

Schweigen des Urteils

Schweigen, was andere Menschen betrifft: nicht urteilen.

Schweigen des Willens

Schweigen in den Ängsten des Herzens, in den Schmerzen der Seele, Schweigen der Hingabe.

Schweigen mit sich selbst

Nicht auf sich hören, sich nicht beklagen, sich auch nicht trösten, schweigen mit sich selbst, sich vergessen, sich lösen von sich selbst.

Schweigen mit Gott

Sich Gott anbieten, ihn anbeten, ihn hören, in ihm ruhen. Das ist das Schweigen der Ewigkeit, die Vereinigung des Menschen mit Gott. Und wenn Gott im Schweigen nicht antwortet, dann ist auch das noch ein Erweis seiner Liebe. Er verlangt dann von dir das Warten dessen, der hofft, weil er liebt. „Gut ist es, schweigend zu harren auf die Hilfe des Herrn.“

Meditation und Kontemplation

„Suche für dein Gebet und für deine Betrachtung die Weise, die Gott dir zugeacht hat, um sie gleich in die Tat umzusetzen. Lies wenig, aber verweile“ (Regel von Taizé).

Erwäge das Wort Gottes, sooft du kannst, denn es muß im Zentrum deiner Exerzitien stehen. Du bist gekommen, um zu lernen, wie man es liest, immer wieder liest, es mit stets neuer Treue meditiert, um zu finden, was es dir aufträgt.

Das Wort Gottes ist dir gegeben; es schenkt das Leben:

„Ihr alle, die ihr dürstet, kommt zu der Quelle des Wassers. Neigt euer Ohr und kommt zu mir. Höret und eure Seele wird leben.“

Das Wort Gottes wird aufgenommen:

„Heute, wenn ihr meine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“

Das Wort Gottes erleuchtet dich:

„Dein Wort ist eine Lampe zu meinen Füßen, ein Licht auf meinem Weg. Die Offenbarung deiner Worte erleuchtet.“

Das Wort Gottes bewahrt dich vor dem Bösen:

„Ich präge dein Wort mir ins Herz, damit ich gegen dich nicht sündige.“

Das Wort Gottes wird geliebt und meditiert:

„Wende ab meine Augen von eiteln Dingen. Laß mich leben auf deinem Weg.“

Das Wort Gottes gibt den Frieden:

„Viel Frieden haben jene, die das Gesetz lieben.“

„Vollkommen ist das Gesetz des Herrn, Erquickung für die Seele.“

Das Wort Gottes durchdringt, nährt und stärkt im Schweigen der Exerzitien das Denken. Die Meditation ist einer der wesentlichen Akte, die von dem verlangt werden, der vor Gott steht. Sie verbindet das Wort mit seinem Herzen, hält es dort fest — durch ständige Aufmerksamkeit. Sie lehrt, alle Worte, die von Gott empfangen wurden, wie Maria im Herzen zu bewahren und zu erwägen.

Meditieren, das bedeutet, die Wahrheit des Wortes Gottes zu erkennen, zu betrachten und festzuhalten; es bedeutet, mit den Emmausjüngern zu sprechen: „Bleibe bei uns, Herr!“ Die Meditation erfordert Zeit, Schweigen, Stille: Ruhe des Körpers, der Glieder, dann auch Ruhe des Herzens und der Gedanken. Die Meditation ist kein intellektueller Akt; sie ist ein Keim, der mit der Zeit wachsen muß, im Schweigen, in der Nacht des Geistes. Wenn der Verstand sich Gott unterwirft, ist er nicht mehr seine eigene Instanz, er fügt sich vielmehr in den Gedanken Gottes ein, er wird Licht unter der Einwirkung des Heiligen Geistes. Er ordnet die natürlichen Triebe, die ungeordneten Regungen, die Sympathie und Antipathie, die menschlichen Beziehungen. Der natürliche Verstand gewinnt dann einen Wert, eine Kraft und eine Leuchtkraft, die von Gott kommen. Er gibt ihm eine schöpferische Kraft: in der Meditation stärkt sich der Verstand an neuen Erkenntnissen, es wird ihm greifbar, was das Ereignis in den Augen Gottes bedeutet. Meditieren heißt letztlich, vor Gott stehen, ihm allein gegenüber. Dann schenkt dir deine Meditation sicher seine Belehrung, seine Botschaft, seinen Willen für dich: „Lehre mich, deinen Willen zu tun, denn du bist mein Gott!“ Aber meditieren bedeutet nicht nur erkennen, sondern auch lieben: durch die Meditation wird die Liebe Christi und die Liebe zu Christus in dir real, die Mitte deines Seins. Diese Liebe hindert dich, dich in dich selbst zurückzuziehen; sie läßt dich an die andern denken, für sie beten. Du mußt mit dem hl. Paulus sagen können: „Nicht mehr ich lebe, nein, Christus lebt in mir.“ Die Meditation ist das Werk des Heiligen Geistes in dir; wenn du dem Heiligen Geist nicht

widersteht, wirst du — wie das gute Erdreich im Gleichnis — viele Frucht bringen, die Früchte des Heiligen Geistes, die da sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Wohlwollen, Güte, Treue, Milde, Selbstbeherrschung.

*

Ebenso wie es eine verstandesmäßige Art gibt, das Wort Gottes zu lesen (zergliedernd, die Worte wägend, Widersprüche suchend), so gibt es eine betrachtende — die den Heiland anschaut, wie er zu seinem Vater, wie er zu den Menschen steht —, und diese Art hilft dir in deinem täglichen Verhalten, in deiner Vertrautheit mit Gott: anschauen und glauben, glauben und anschauen, sich zum Licht wenden, sich erleuchten lassen, dann, schweigend, ohne Bewegung, in seiner Gegenwart verharren. „Ich liebe dich, Herr, du meine Stärke.“

Manchen wird der Ruf zuteil, auf den Berg der Verklärung zu steigen und den verherrlichten Christus zu schauen. Das ist die höchste Schau der vollendeten Heiligkeit: „Ja, das ist der Wille meines Vaters: wer den Sohn sieht und an ihn glaubt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Wer in den Exerzitien berufen wird, seinen Heiland lebendig, verherrlicht zu schauen, erkennt Christus als seine einzige Hoffnung, trägt sein eigenes Dunkel zum einzigen ewigen Licht, auf daß seine Finsternisse zerstreut werden. Die Verklärung bedeutet, die Freude des Opfers zu schauen, das für die Welt des Leidens und der Sünde dargebracht wird, sie bedeutet die sichtbare Erlösung der Schöpfung. „In deinem Licht schauen wir das Licht.“ Der Jünger, der berufen wird, das vollkommene, ewige Licht zu schauen, wird zunächst niedergeworfen, zu Boden geschmettert, dann aber erleuchtet. Er verharrt dann vor Christus, mit offenen Händen, sieht nichts als ihn allein und bittet um die Verherrlichung. Er fleht, daß die Herrlichkeit Gottes auf ihn herabsteige und ihn bekleide. Wer auf dem Berge der Verklärung betet, bringt auch die Sünder mit sich vor den verherrlichten Christus, die Leidenden, die Versuchten, die Verängstigten, die Verzweifelten — weil die beschmutzte Welt und die ganze Schöpfung in dem göttlichen Geheimnis der Verklärung wiederhergestellt werden müssen, damit alle, die erlöst sind, zum Lob der Herrlichkeit Gottes dienen können.

Lob und Fürbitte

Dein Lob und deine Fürbitte werden im Verlauf der Exerzitien im gemeinschaftlichen (Offizium) und im persönlichen Gebet ihren Ausdruck finden.

„Das Beten des Offiziums vollzieht sich in der Gemeinschaft der Heiligen. Aber um diese Gemeinschaft mit den Gläubigen aller Zeiten wirklich zu vollziehen, müssen wir uns einer glühenden Fürbitte für die Menschen und für die Kirche ergeben.“

Der Herr könnte unsere Fürsprache und unser Lobgebet entbehren. Aber es ist nun einmal Gottes Geheimnis, daß er von uns, seinen Mitarbeitern, verlangt, *„immer zu beten, ohne Unterlaß“* (Regel von Taizé).

Das Morgenoffizium macht uns bereit, das Wort Gottes zu hören. Es erschließt den Weg unseres täglichen Gehorsams.

Die stille Meditation mittags soll uns, die wir in Gefahr sind, uns von den täglichen Beschäftigungen einfach mitreißen zu lassen, daran erinnern, daß für die Kirche leben soviel bedeutet, wie in Christus in der Freude des kommenden Reiches bleiben.

Das Abendoffizium stellt Gott in das Schweigen der Nacht. Es gibt der bevorstehenden Ruhe ihren wahren Wert: für den, der sich mit Leib und Seele dem Schöpfer überantwortet hat, bringen die Nachtstunden jene Erneuerung, die aus dem Erwachen eine Wiedergeburt macht.

Sei bei allen Offizien dabei. Es sind festliche Stunden im Tag. Das ist die Zeit der Freude, wo Gott mit der Kirche, die vor ihm versammelt ist, spricht. Er offenbart ihr das Geheimnis seiner Gnade durch die Schrift, und die Kirche wendet sich an ihn und legt ihm das Lobopfer zu Füßen, das sie seinem Wort entnimmt. Die Kommunität betet in jedem Offizium die Psalmen und gestaltet ihr Gebet nach ihnen. Jeden Tag ist sie vor die ganze Offenbarung gestellt: sie hört die laufende Lesung des Alten und des Neuen Testaments. Es geht nicht darum, für dieses oder jenes persönliche Problem eine Lösung zu suchen: betrachte vielmehr die Größe und die Güte Gottes und was er von Ewigkeit her für die Menschen geplant hat; lobe deinen Erlöser und öffne dich seinem Wort, damit es in dir Frucht bringe. Schließe dich außerdem der Kommunität an, wenn sie dem Wort Folge leistet: „Betet füreinander.“ Der Bruder, der die Fürbitten leitet, wird vom Gebet aller getragen; denn er bringt die Anliegen, die man vor dem Offizium zusammengestellt hat, im Namen der ganzen Gemeinde vor. Für andere einzutreten ist eine Gnade und eine Ehre. Wir sind die Mitarbeiter Gottes, erklärt der Apostel Paulus. Für die anderen einzutreten bedeutet, sich unter jene einzureihen, die Tag und Nacht zu ihm rufen. Die Fürbitte ist ein Band, das die Gemeinde in Christus eint. Das Ausharren in der Fürbitte ist möglich, weil der Heilige Geist selbst für uns eintritt. Christus ist immer bereit, zu unseren Gunsten Fürsprache einzulegen.

Versäume es also nicht, dich mit der Gemeinde zu vereinigen, „um Christus, deinen Herrn, zu loben, zu preisen und ihm zu singen“, denn das christliche Gebet ist vor allem das Gebet Jesu Christi: Gebet der Kirche, des Leibes Christi, geleitet durch den Heiligen Geist; Gebet der Gemeinde: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Betrachte das Offizium als das Lob- und Bittopfer, das du deinem Herrn schuldest in Dankbarkeit und Gehorsam.

✱

„Das gemeinsame Gebet entbindet uns nicht vom persönlichen. Das eine stützt das andere. Nehmen wir uns jeden Tag einen Augenblick, um uns in unserer Vertrautheit mit Jesus Christus zu erneuern“ (Regel von Taizé).

Gott teilt seinen Geist jenen mit, die beten, damit sie „lebendige Seelen“ werden. Wer das Gebet, dieses Atemholen der Seele, aufgibt, stirbt den Erstickungstod. Es wird von uns Rechenschaft gefordert werden über unser Gebetsleben als über ein Talent, das uns allen anvertraut ist und das wir entweder gut angelegt oder in Faulheit, in Gleichgültigkeit, in Aktivismus vergraben haben.

Das Schweigen ist die beste Übung für jene, die danach verlangen, in das Heiligtum des Gebetes zu gelangen: dieses Gefühl der „Unwirklichkeit“, das den Anfänger im Gebet befällt, ist darauf zurückzuführen, daß er einen Monolog führt und kein Gespräch; denn Ziel des Gebetes ist es nicht nur, das tiefste Streben der Seele auszudrücken, sondern zu wissen, daß Gott da ist. Beginne darum dein Gebet immer mit einem ernsthaften Aufmerken auf die Gegenwart Gottes. Dann sprich folgendes Gebet: „Herr, lehre uns beten. Wer soll uns beten lehren, wenn nicht du, Gott des

Gebetes? Beten, wie wenn wir dich sehen, mit dir sprechen, dich hören, dir antworten, deine Gegenwart spüren, dein Wort vernehmen.“

Gehetzt und beschäftigt, wie wir sind, verstehen wir es nicht, auf das Gebet zu achten, das Christus in uns formulieren, das er durch uns beten will. Dennoch ist das die Bedingung dafür, daß unser Gebet aufhört, ein langer und entmutigender Monolog, eine leere Wiederholung zu sein. Nichts steht zwischen uns und den Reichtümern Gottes; es gibt keine Schranke zwischen uns und den ewigen Wirklichkeiten, sondern nur diesen stillen Raum, in dem sich unser Gebet vollzieht, um den Geist zu empfangen, der unser Sein umgestaltet, und durch das Sein auch das ganze Leben. Beim Gebet darf der Geist weder verwirrt noch überlastet, noch zaudernd oder mißtrauisch oder gespalten sein, noch darf er dem Willen Gottes durch irgendeine geheime Leidenschaft zuvorkommen wollen. Man darf seinen Geist weder überanstrengen noch in Fesseln legen wollen. Der Geist Gottes, auf den schweigend zu warten wir gelernt haben, betet in uns; denn Gott ist so groß, daß niemand zu ihm beten kann als durch Seinen Geist. Der Heilige Geist lehrt uns beten: er erfüllt die Seele, er führt sie, er erleuchtet ihren Blick, enthüllt ihr die Tiefe der unendlichen Reichtümer der Liebe Christi; mittels unseres Seins tritt er für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern; er läßt uns zu Gott sprechen: „Vater unser.“ Wer betet, sammelt seine Seele vor Gott, und dieses einzige Verlangen, diese Anstrengung, bereitet auf die totale Entsagung vor, denn nur der kann allem entsagen, der nur noch ein einziges Verlangen hat. Er sieht, wie seine Wünsche, sogar jene Anliegen, für die er das Wort zu ergreifen gewagt hatte, einer nach dem andern verlöschen; er spricht nicht mehr zu Gott, vielmehr wird das Gebet zu dem Akt, in dem er *Sein* Wort vernimmt, es ist ein Schweigen voller Gehorsam und Anbetung. So ist er bereit, sich in das Ringen mit Gott zu stürzen und dabei zu siegen, denn der Mensch, der wirklich betet, ficht dabei im Gebet einen Kampf aus, und er siegt, weil Gott in ihm siegt.

Vergiß nicht, daß du nicht allein da kniest; die ganze Christenheit ist an deiner Seite. Der Mensch vereint sich nur dann mit Gott, wenn er sich mit seinen Brüdern vereinigt. Der Christ, der betet, kann sich nicht länger in sich selbst verschließen. Als Christus uns auftrag zu sprechen: „Vater unser“, da tat er es im Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Menschen, die einen integrierenden Teil ihres Wesens ausmacht. Kein Mensch kann sich allein vor Gott behaupten. In der Fürbitte findet dieses Bewußtsein der menschlichen Zusammengehörigkeit seinen Ausdruck: beten für die Verwandten, für die, die mit uns unterwegs sind, sie mitreißen, sie aufrichten im Lichte Gottes. Auch wir schreiten auf dem Weg, auf dem Gott die Seelen durchdringt, wir schreiten auf seinen Spuren: wir sehen nicht mehr mit „fleischlichen“ Augen, die nur das „Fleisch“ zu erkennen vermögen, wir erkennen in Geist und in Wahrheit. Das Geheimnis der Leuchtkraft der Kirche liegt in der schweigenden und beständigen Fürbitte, in der Hingabe an die Gnade Gottes, der uns zur gleichen Zeit unsere Sünden und seine Liebe enthüllt. So bewahrt er uns vor Stolz und vor Verzweiflung. Wer für die anderen eintritt, empfängt die Gnade zu lieben. Denn man kann nicht für jemand beten, ohne sich an dessen Platz zu stellen; man lebt mit ihm, man teilt seine Ängste, man jubelt über seine Hoffnungen. Das Fürbittgebet verbindet uns mehr als alles andere mit unserem Nächsten. Die anderen lieben heißt das Licht Gottes auf ihr Antlitz lenken, sie erkennen und sie lieben.

Dennoch brauchst du nicht zu klagen, wenn du keine langen Gebete an Gott richten kannst. In diesem Fall bete sehr oft. Die kurzen und häufigen Gebete sind oft den längeren vorzuziehen, da diese leicht in gefährlicher Weise zu verstandesmäßig werden können. Wenn dir jedoch der Herr gewährt, lange mit Eifer beten zu können, dann sage ihm froh dafür Dank.

„Und da wir ja zu den Füßen des Herrn ein Recht auf den guten Teil haben, überlassen wir uns doch dem lebendigen Wort Gottes, lassen wir es die innersten Tiefen unseres Seins treffen, damit es sich nicht nur unseres Geistes, sondern auch unseres Leibes bemächtigt. Christus, das fleischgewordene Wort, schenkt sich uns sichtbar im Sakrament. Nähre auch du dich bei dem Mahl *der Danksagung*, dem heiligen Abendmahl, und vergiß nicht, daß es den Kranken des Gottesvolkes angeboten wird. Es ist für dich da, der du immer schwach und krank bist“ (Regel von Taizé).

Der Kampf der Exerzitien

Die Exerzitien müssen für dich die Gelegenheit zur entscheidenden Wende in deinem Leben als Christ sein. Dafür ist es notwendig, daß du dich an eine innerliche Erforschung machst, die so vollständig wie möglich sein soll — ohne Furcht vor der Demütigung, aber mit dem festen Willen, zum Ziel deiner Exerzitien zu gelangen: der Erneuerung deines geistlichen Lebens. Um dich redlich und objektiv zu prüfen, mußt du dir eine gewisse Zahl von Fragen stellen, die dir erlauben, dein Leben als Christ unter allen seinen Gesichtspunkten zu betrachten. Das ist der Sinn der folgenden Fragen, auf die nicht einfach mit „ja“ oder „nein“ zu antworten ist, sondern die dir als Wegweiser dienen und dir helfen sollen, die Objektivität zu wahren, die für die innerliche Erforschung deiner selbst notwendig ist.

Wer bin ich in Beziehung auf Christus?

1. Gibt es in mir schwerwiegende Fragen, einen schlechten Untergrund, der jede Vereinigung mit Gott unmöglich macht?

2. Bin ich mir der Tatsache bewußt, daß ich Christus nicht ernst nehmen kann, wenn ich mich ernst nehme? Er muß wachsen, ich abnehmen.

3. Habe ich ein lähmendes Gespür für die Sünde? Erforsche ich mich ehrlich, sehe ich in Augenblicken, die dazu bestimmt sind, in mir klar?

4. Lebe ich von der Verzeihung, der Barmherzigkeit Gottes?

5. Macht mein christliches Leben die Freude des Heiles sichtbar?

6. Bemühe ich mich, alles in meinem Innern und auch in meinem täglichen Leben immer einfacher werden zu lassen, da ich doch weiß, daß der Teufel das Krumme liebt?

7. Bin ich mir dessen bewußt, daß die christliche Freude und Freiheit in mir um so stärker werden müssen, je älter ich werde?

8. Was tue ich, um aus dem Evangelium in seiner Frische zu leben, „heute“?

9. Weiß ich um die Versuchung, in meinem Leben die Forderungen des Evangeliums auf ein Minimum zu reduzieren (christliches Leben im Minimalmaß gelebt)? Bin ich, um mir ein gutes Gewissen zu verschaffen, in der Verweltlichung meines christlichen Lebens so weit gekommen, daß ich bei gewissen Gelegenheiten merke, wie ich mich wegen meiner christlichen Berufung schäme?

Wer ist mein Nächster?

1. Wenn ich von der Barmherzigkeit und der Verzeihung Gottes lebe, hat auch mein Nächster einen Vorteil davon? „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben.“

2. Lebe ich unter einer Glasglocke, in einer menschlichen (Familie, Freunde) oder christlichen Gemeinschaft, die ich mir ausgesucht habe? (Vorsicht vor dem christlichen Ghetto.)

3. Bin ich informiert über die augenblickliche Weltlage und was tue ich dafür? (Lektüre, statistische Kenntnisse usw.)

4. Lebe ich so sehr in der Angst vor der Gefahr, die die Menschen bedroht: Krieg, Ideologien usw., daß ich nicht mehr auf die Herrschaft Christi über die Welt vertrauen kann?

5. Respektiere ich bei meinem Bemühen um die Einheit der Christen gewisse, genau bestimmte geistliche Erfordernisse, ohne die mein Bemühen eitel oder heuchlerisch wird?

6. Vertraue ich — in der Ordnung meiner christlichen Berufung — jene, für die ich zu sorgen habe, vor allem dem Herrn an oder suche ich zunächst eine Lösung mit menschlichen Mitteln?

7. Sind meine natürliche Scheu oder ihr Gegenteil, der Mangel an Takt in geistlichen Dingen, dauernd eine Entschuldigung dafür, daß ich mit meinem Nächsten auf der Ebene rein „weltlicher“ Beziehungen bleibe?

8. Bin ich darauf bedacht, in mir jede Eigenmächtigkeit zu zerbrechen und andererseits doch ohne Schwäche diejenigen, die mir nach Gottes Willen anvertraut sind, zu führen, nicht zulassend, daß die Herrschsüchtigen sich durchsetzen, und den Schwachen in jeder Situation Vertrauen einflößend?

9. Bin ich konsequent im Gebot der Liebe, um mich mit Barmherzigkeit zu wappnen und sie von Christus als die Gnade zu erbitten, die ganz wesentlich zu meiner christlichen Berufung gehört?

Es kann sein, daß deine innere Erforschung nicht allein gelingt, besonders wenn du bisher kaum Gelegenheit hattest, sie zu üben: sie hat eine Wunde, einen Dorn in deinem Fleisch wieder an die Oberfläche gebracht, hat sie ins volle Licht gestellt. Und du hattest dich immer bemüht, sie vor aller Augen zu verhehlen, angefangen bei den deinen. Diese Wiederentdeckung ist dir unerträglich. Wenn ein innerer Widerstand dir zu schaffen macht, wenn du das Gewicht einer Last spürst, die dich bedrückt, die eine Wand zwischen dir und dem Licht aufrichtet, das über dir leuchten und dich mit Freude durchdringen soll, so mußt du dich davon befreien. Und vielleicht beginnt hier die Versuchung: die Versuchung zur Flucht, zum Davonlaufen, die Versuchung, sich zu weigern einzusehen, daß diese Last eine Sünde ist. Dann ist das Schweigen unerträglich, weil es nicht mehr das Schweigen ist, in dem Gott spricht, sondern das, in dem Gott schweigt und in dem die widerstreitenden Stimmen der Welt, der Sünde und des Teufels alle mächtig sind. Aber es ist wichtig, daß du nicht der Gefangene deiner eigenen Gedanken, deiner eigenen Sünde bleibst. Die Exerzitien sollen dich von dir selbst befreien, sie sollen dir ermöglichen, dir selbst zu entkommen und einen neuen Weg zu beschreiten.

Wende dich an das Amt der Kirche; es gibt Menschen, die es verstehen, dich anzuhören und die das Geheimnis in bezug auf alles, was sie gehört haben, wahren. Sie werden an deinen Schwierigkeiten, an deinem Leiden teilnehmen, und sie werden sie in der Fürbitte vor Christus tragen. Sei dann das, was du vor Gott bist, mit deinem ganzen Elend und mit allen deinen Hoffnungen. Lege die Probleme deines persönlichen Lebens dar. Demütige dich, laß dich führen.

Befreie dich von deiner Last, wende dich an das kirchliche Amt, um zu beichten. Die Beichte ist ein integrierender Bestandteil der Exerzitien; sie ist mehr als eine Selbsteröffnung. Denn der dich hört, repräsentiert die ganze Kirche, die du durch deine Sünde verletzt, die du befleckst; der Herr hat den Aposteln versprochen zu lösen, was sie (die Kirche) lösen würde. Die Beichte ist das Trachten nach der *Lossprechung*, nach der Verkündigung der Verzeihung Gottes, die nicht von sich aus kommt. Die Lossprechung ist das konkrete Zeichen der Vergebung Gottes. Das ist eine einzigartige Gnade, die der Herr dir gewährt. Sie läßt dich die Barmherzigkeit Gottes in vollem Maße empfangen. Durch sie wirst du reingewaschen und froh. Sie erinnert dich an deine Taufe. So geheilt und erneuert, kannst du in voller Freiheit, in der Gemeinschaft der Kirche, wieder neu entdecken, was der Herr von dir will.

Der Ruf zum Dienst Gottes

Wenn Gott dich zu den Exerzitien ruft, dann ist seine Absicht dabei, dich für seinen Dienst zu weihen, in einem erneuerten Gehorsam. In den Exerzitien (= retraite = Einkehr) hörte Elias, der sich im Dienst Gottes allein glaubte und verzweifelte, wie Gott zu ihm sprach: „Ich habe mir in Israel siebentausend Menschen aufbewahrt; alle diese haben ihre Knie nicht vor Baal gebeugt, und ihre Lippen haben ihn nicht geküßt.“ — In den Exerzitien (retraite = Einkehr) sprach der Herr zu ihm: „Geh, kehre nach Damaskus zurück . . . du sollst Hasarel und Jehu zu Königen salben und Elisäus an deiner Statt zum Propheten.“

Gott bestimmt selbst die Arbeit seiner Diener. Eifer ohne Erkenntnis erweist sich oft als äußerst verderblich. Je glühender darum der Eifer, je größer die Begeisterung, je überbordender die Liebe ist, desto mehr braucht es eine wachsame Erkenntnis, die den Eifer zügelt, die Begeisterung mäßigt, die Liebe ordnet. Auch der Dienst in der Kirche ist geordnet worden — für die einen das Amt der Apostel, für die anderen das der Propheten . . . Es ist wichtig, daß alle miteinander verbunden sind in der Liebe und in der Einheit des Leibes Christi, was nur dadurch geschehen kann, daß der Dienst geordnet ist. Denn wenn sich ein jeder mitreißen läßt von dem eigenen Schwung, von dem Geist, den er empfangen hat, und darauf losstürmt, wie er getrieben wird, dann geht er nicht entsprechend dem Willen Gottes für seinen ganzen Leib voran. Wenn niemand mit der Funktion zufrieden ist, die ihm zugeteilt wurde, sondern ohne Unterscheidung alle möglichen Unternehmen betreibt, dann gibt es keine Einheit, sondern Verwirrung. Die Berufung ist nicht etwas, was spontan aus meinem besseren „Ich“ hervorquillt, sondern eine Initiative, die anderswoher und von oben kommt. Gott beruft — und er allein. Gott formt den Menschen, bevor er ihn zu seinem Werkzeug macht. Gott läßt denen, die er auswählt, nichts als die absolute Armut, um sie mit seiner Gnade zu bereichern und sie mit der Kraft

seines Geistes zu bekleiden. Die Berufung ist ein bedingungsloser Gehorsam, nicht ein Gutheißen dessen, was wir gern möchten, unserer natürlichen Begeisterung, unserer großmütigen Bestrebungen, unserer höheren Ideen: kein Erfolg unseres natürlichen Elan. Man erinnere sich, wie Jesus dem Petrus vorhergesagt hat, daß sein Gehorsam ihn dorthin führen würde, wohin er nicht werde gehen wollen. Und man denke daran, wie Paulus durch den Heiligen Geist geführt worden ist.

Du darfst nicht meinen, diese Aufgabe der Erkenntnis, der Unterscheidung selbst erfüllen zu können: es wäre unausbleiblich, daß du von deiner Subjektivität geleitet würdest. Die Kirche ordnet ihren Dienst durch ihre Amtsträger. Wenn du wissen willst, was Gott von dir will, mußt du das, was in dir wirklich Ruf Gottes zu seinem Dienst ist, von dem unterscheiden, was auf deine eigene Subjektivität zurückgeht.

So wirst du in den Exerzitien, nachdem du die Freude des gemeinschaftlichen Lebens in der Anbetung und im Gebet in dir erfahren hast, spüren, wie derjenige, der in die Abgeschiedenheit kommt, um Gott zu vernehmen, die Liebe zu seinen Brüdern empfängt und bereit ist, mit ihnen an einer gemeinsamen Aufgabe zu arbeiten, in der alle ihren von Gott bestimmten Platz haben.

Die Rückkehr

In den Exerzitien hat Gott zu dir gesprochen; er hat dich durch sein Wort, durch seine Wahrheit erleuchtet, seine Liebe hat dich umfassen, der Weg des Gehorsams hat sich vor dir geöffnet. Du wirst jetzt das Schweigen und den Frieden dieser besonderen Zeit verlassen und dich wiederfinden in der Welt von heute, in den Schwierigkeiten deines täglichen Lebens mit seinen Problemen und Kämpfen.

„Wache sorgfältig über deine Seele, alle Tage deines Lebens, damit du nicht vergißt, was deine Augen gesehen haben, und damit es nicht deinem Gedächtnis entfällt.“ Jetzt heißt es weitergehen: weitergehen in dem empfangenen Licht, um zu dem zu gelangen, das du nur ahnst und sogar zu dem, das du noch nicht vermutest. „Man gibt dem, der hat, und er wird im Überfluß haben.“ Das ist das Gesetz des Fortschritts in allen Bereichen und besonders im Reiche Gottes. Weitergehen, ins Werk setzen, sich aneignen, was man empfangen hat, ist das einzige Mittel, es zu besitzen. Das christliche Leben ist niemals ein Zustand, sondern immer ein Tun, ein Unterwegssein.

Du bist dir deiner Berufung bewußt geworden. Die Berufung macht aus dir ein Werkzeug Gottes. Sie stellt dich unter seine Anordnung; in die Abhängigkeit und den totalen Gehorsam. Sie nimmt dir deine eigene Kraft, aber sie läßt dich teilhaben an der Kraft Gottes und an seinem Wirken in der Welt. Sie entreißt dich dir selbst und deinem menschlichen Planen; sie schreibt dich ein in den Plan Gottes. Sie nötigt dich, aus dem Glauben zu leben und abhängig zu sein von der Kraft Gottes. Sie gibt Gott die Möglichkeit, in der Welt zu wirken.



„Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Wir haben Christus bei uns, das lebendige Wort, Christus, der uns gesagt hat: „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“